

Die Straße der Megalithkultur – eine archäologische Erlebnisreise

Herzlich willkommen auf der „Straße der Megalithkultur“. Sie werden so einiges erleben – versprochen!

Wir haben die imposantesten und schönsten Großsteingräber Nord-westdeutschlands erstmalig zu einer Ferienstraße zusammengefasst. Begeben Sie sich auf eine spannende Reise, bei der für Groß und Klein und für jeden Geschmack etwas dabei ist! Ob Sie Ihren Ausflug in Osnabrück, Oldenburg oder an einem anderen Punkt der Route starten, spielt keine Rolle. Unsere Ferienstraße führt Sie entlang ausgewählter Großsteingräber zu insgesamt 33 Stationen, an denen Sie einen Einblick in längst vergangene Lebenswelten erhalten können.

Kommen Sie mit auf eine unvergessliche Zeitreise in die Jungsteinzeit durch idyllische Landschaften, charmante kleine und größere Städte, zu geschichtsträchtigen Bauwerken und Plätzen künstlerischen Schaffens. Genießen Sie Natur und konsumieren Sie Kultur!

Friedensstadt Osnabrück

Neben den steinzeitlichen Megalithbauten zeugen in (1) Osnabrück auch Bauwerke aus jüngerer Zeit von historisch bedeutsamer Architektur: Als Meisterwerk gilt dabei der spätromanische Osnabrücker Dom Sankt Petrus aus dem 12./13. Jahrhundert. Schon im Jahr 786 wurde hier ein erstes Gotteshaus geweiht. Mit der Erhebung zum Bischofssitz um 800 ist Osnabrück das älteste Bistum Niedersachsens. Das Diözesanmuseum widmet sich dieser langen Geschichte und zeigt in der Domschatzkammer seit über 1000 Jahren aufbewahrte kostbare liturgische Geräte und Reliquiare. Auf der Treppe des eindrucksvollen spätmittelalterlichen Rathauses wurde 1648 mit Verkündigung des Westfälischen Friedens der Dreißigjährige Krieg beendet. Zu den wichtigsten Kulturorten der Friedensstadt Osnabrück gehört auch das von dem renommierten Architekten Daniel Libeskind entworfene Felix-Nussbaum-Haus. Es zeigt das Lebenswerk des 1944 in Auschwitz ermordeten Osnabrücker Malers Felix Nussbaum. In einem wunderschönen Waldgebiet gelegen ist der Osnabrücker Zoo. Einmalig ist seine unterirdische, höhlenartige Verbindung mit dem Museum am Schölerberg – Natur und Umwelt, Planetarium, in der tierische Bodenbewohner präsentiert werden.

Osnabrücker Land

Auch das zwischen dem Teutoburger Wald und dem Wiehengebirge gelegene Osnabrücker Land geizt nicht mit Attraktionen: Im (2) Museum und Park Kalkriese können Sie den Hintergründen der Varusschlacht nachgehen, die sich hier im Jahr 9 n. Chr. zugetragen hat. Archäologisch bedeutsam ist zudem das (3) Eisenzeithaus in Ostercappeln-Venne. Mit diesem Nachbau eines Gehöfts wird die Lebensweise in der vorrömischen Eisenzeit (3./2. Jh. v. Chr.) dokumentiert. Bei Wallenhorst-Rulle im Nettetal befindet sich die größte frühmittelalterliche Wallanlage Niedersachsens, die (4) Wittekindsburg. Von dort ist es nicht weit zur (5) Alten St. Alexanderkirche in Wallenhorst. Der Sage nach gründete Karl der Große die kleine Kirche aus den steinernen Resten zerstörter „Heidentempel“. In Bramsche lohnt sich ein Besuch des (6) Tuchmacher Museums, das die Geschichte der Textilproduktion zeigt. Im Norden des Osnabrücker Landes liegt Ankum, dessen prächtiger Kirchenbau St. Nikolaus wegen seiner eindrucksvollen Größe auch als (7) „Artländer Dom“ bezeichnet wird. Ruhe finden und Stille genießen können Sie im (8) Stift Börstel, ein zwischen Berge und Herzlake mitten im Wald gelegenes ehemaliges Zisterzienserinnenkloster aus dem 13. Jahrhundert.



Emsland

Das (9) Erholungsgebiet Saller See zwischen Freren und Lengerich bietet den idealen Rahmen für Spaziergänge rund um den See oder eine etwas sportlichere Walking- oder Skiking-Tour durch den Freren Wald. Ein Besuch (10) Meppens lohnt sich nicht nur wegen der reizvollen historischen Altstadt: Besonders eindrucksvoll ist es, im Ausstellungszentrum für die Archäologie des Emslandes dem originalgroßen Modell eines Megalithgrabes gegenüber zu stehen. In der Altstadt prägen das Historische Rathaus, die Gymnasialkirche – ein barockes Kleinod – sowie die Arenbergische Rentei, die das Stadtmuseum beherbergt, das Bild. Direkt an der Hötting Mühle treffen sich Hase und Dortmund-Ems-Kanal, um gemeinsam in die Ems zu münden. Im emsländischen Erholungsgebiet rund um den 20 ha großen (11) Haselünner See finden Sie Übernachtungsmöglichkeiten und diverse Freizeitangebote. Die auf morastigem Grund auf Eichenpfählen und großen Findlingen errichtete (12) Wassermühle Bruneforth in Groß Stavern ist als typisch emsländischer

„Trichterbecher, Teufelswerk und Totenkult – Mythos Großsteingrab“

Die Anfänge des Bauernlebens in der Steinzeit
Die Zeit um 3.500 v. Chr. stellte eine regelrechte Revolution in der Geschichte der menschlichen Entwicklung dar. Es war der Beginn der frühesten Bauernkultur in Nordwestdeutschland. Die Lebensweise der Jäger und Sammler wurde zunehmend durch die bäuerliche Lebensweise ersetzt. Neue Techniken und Bräuche wurden von den benachbarten Völkern übernommen. Die Menschen bauten nun Pflanzen wie Getreide (Weizen und Gerste), Erbsen, Bohnen und Linsen an und züchteten Vieh (Schafe, Ziegen, Rinder und Schweine). Statt wie bisher in Hütten und Zelten und ohne festen Wohnsitz zu leben, bauten sie nun Häuser und gründeten Siedlungen. Archäologen gaben diesen bedeutsamen Veränderung den Namen „Neolithische (= Jungsteinzeitliche) Revolution“.

Auch der Umgang mit dem Tod änderte sich. Die Steinzeit-Bauern errichteten für ihre Verstorbenen eindrucksvolle Gräber aus Findlingen - die Großsteingräber. In der Archäologie werden diese Monumentalbauten als „Megalithgräber“ bezeichnet. Das Wort Megalith leitet sich aus dem Griechischen ab und bedeutet soviel wie „großer Stein“ von mega für groß und lithos für Stein.

Die Trichterbecherkultur
Die Erbauer der Großsteingräber lebten in der letzten Phase der Steinzeit, der sogenannten Jungsteinzeit. Im norddeutschen Raum sprechen wir von der Trichterbecherkultur. Der Name leitet sich von der Form der Keramikgefäße ab: Sie zeichnen sich durch ein bauchiges Unterteil mit trichterförmigem Hals aus. Häufig sind sie mit tief eingestochenen Mustern verziert. So wenig uns über die Siedlungsplätze, den Alltag und das Aussehen der damaligen Menschen bekannt ist, umso mehr wissen wir von ihren unzähligen Toten.

Ein Haus für die Ewigkeit
In der Jungsteinzeit waren Großsteingräber für die meisten Menschen die letzte Ruhestätte. In Norddeutschland war der Typ des sogenannten Kollektivgrabes vorherrschend, d.h. dass in ein schon benutztes Grab nachträglich andere Verstorbene beigesetzt wurden. Ein einziges Megalithgrab konnte Skelettreste von bis zu 150 Individuen enthalten. Großsteingräber sind offensichtlich über viele Generationen hinweg benutzt worden. Es ist unklar, woher die Sitte stammt, die Toten in solch gewaltigen Grabkammern beizusetzen. Die ältesten Anlagen existieren in der Bretagne und auf der Iberischen Halbinsel.



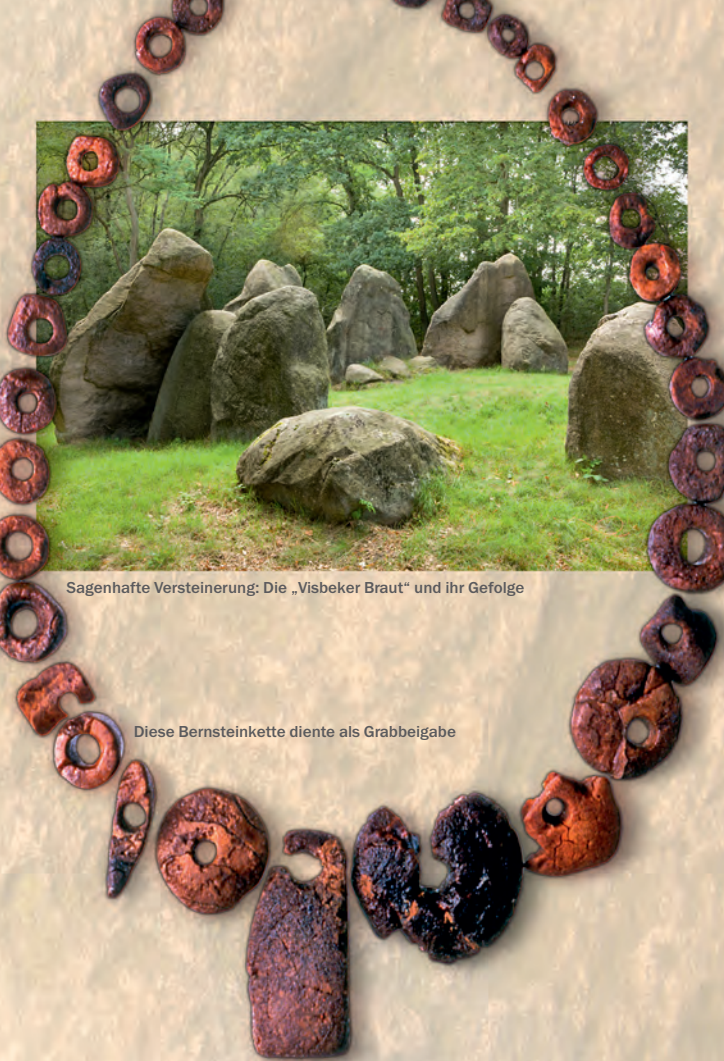
Eine technische Hochleistung
Der Transport und Bau eines Großsteingrabes war für die damalige Zeit ein aufwendiger Kraftakt. Als Baumaterial dienten in der Regel Findlinge, also große Granitblöcke. Sie wurden mitunter über weite Strecken bis zu dem ausgewählten Bestattungsort transportiert. Verschiedene Versuche haben gezeigt, dass diese bis zu 50 Tonnen schweren Steine mit einfachen Mitteln wie hölzernen Rollen, Hebeebäumen, Tauwerk und Zugtieren bewegt und zu Grabkammern zusammengesetzt werden konnten. Nach Hochrechnungen lag der Zeitaufwand für den Bau einer großen Grabanlage unter dem Einsatz von 100 Helfern bei nur etwa 15 Wochen.



Typisch für den nordwestdeutschen Raum ist das Ganggrab: Es besitzt einen Zugang aus Steinen, der nach Süden ausgerichtet ist und sich vermutlich auf den Mittagstand der Sonne bezieht.

Durchbohrte Tierzähne - ein Halschmuck der Jungsteinzeit

Rituale und Jenseitsglaube
Die Megalithiker glaubten an ein Leben nach dem Tod. Dafür sprechen die zahlreichen Grabbeigaben, die bei Ausgrabungen gefunden wurden, wie Tongefäße mit Nahrung, Waffen, Werkzeuge und Schmuck (Bernsteinperlen, Tierzähne, Kupferanhänger). Über die konkreten Bestattungsrituale existieren nur spärliche Hinweise. Vorstellbar sind rituelle Opferhandlungen sowie feierliche Zeremonien mit Essen, Trinken, Musik und Tanz.



Die Zerstörung
Unzählige Megalithgräber sind im Laufe der Zeit komplett zerstört worden. Oftmals wurden die Steine zum Bau von Straßen, Kirchen und Befestigungsanlagen verwendet. In Niedersachsen gibt es gegenwärtig noch etwa 400 teilweise erhaltene Gräber. Die ursprüngliche Gesamtzahl wird auf das Zehnfache geschätzt.

Mystische und sagenhafte Geschichten
Es ist nach wie vor schwer vorstellbar, dass einst Menschen ohne moderne technische Hilfsmittel solche massiven Bauwerke errichten konnten. Bereits im Mittelalter schrieb man diese Tat den Riesen (=Hünen) und dem Teufel zu. So entstanden Bezeichnungen wie „Hünengräber“, „Hünensteine“, „Teufelssteine“, „Teufelsbackofen“ und „Teufelsbacktrog“. Ebenso war die Vorstellung, Megalithgräber seien heidnische Opferaltäre, weit verbreitet. Einige Steine weisen Bearbeitungsspuren auf, die im Rahmen von kultischen Handlungen entstanden sein dürften.

Weit mehr als nur Gräber
Die Großsteingräber der Trichterbecherkultur sind nicht die einzigen Megalithbauten. Es zählen auch Steinkreise, Steinreihen, Tempel und sogenannte Menhire (einzeln aufgerichtete Steine) dazu. Derartige Bauten können Sie von Südschandinavien bis Nordafrika antreffen. Sehr bekannt sind Stonehenge in Südwestengland, die Steinreihen von Carnac in Westfrankreich oder die Tempelbauten auf der Insel Malta.

Trotz der Faszination, die von den Megalithgräbern seit langer Zeit auf uns ausgeübt wird, sind sie vielerorts in Vergessenheit geraten und warten darauf neu entdeckt zu werden! Bitte achten Sie bei Ihrem Besuch darauf, dass Sie einem einzigartigen Kulturdenkmal gegenüberstehen, das noch für viele nachfolgende Generationen erhalten bleiben möge.

Wünschen Sie nähere Informationen? Schauen Sie auf unsere Webseite.

Fachwerkbaubau ein beliebtes Ausflugsziel. In der Nähe des von Heide bewachsenen und insgesamt 83 Hügelgräber zählenden (13) Grabhügelfeldes Mansenberge findet der kulturinteressierte Reisende das (14) Schloss Clemenswerth in Sögel. Der zwischen 1737 und 1747 errichtete Gebäudekomplex gilt heute als die weltweit einzige erhaltene barocke Jagdsternanlage. Einzigartig ist auch die (15) Hübener Wind- und Wassermühle als eine der wenigen noch existierenden Mühlen dieser kombinierten Bauart in Europa. Auch diese Mühlenanlage ist auf einem Findlingsfundament errichtet worden. In Werlte bietet Ihnen der (16) Bibelgarten besondere Sinneserfahrungen: Landschaftsgestaltung und Pflanzenwelt sind biblischen Geschichten nachempfunden und laden dazu ein, Natur „einmal anders“ zu erleben. Die (16) Kreutzmanns Mühle ist ein imposanter Galerieholländer aus dem 16. Jahrhundert.

Oldenburger Münsterland

Mit über 50 wieder aufgebauten Originalgebäuden vom 16. bis zum 20. Jahrhundert vermittelt das (17) Museumsdorf Cloppenburg die ländliche Bau-, Handwerks- und Alltagskultur vergangener Zeiten. Zwischen Vechta und Wildeshausen liegt das (18) Hochmoor Goldenstedt. Das Naturschutz- und Informationszentrum „Das Haus im Moor“ widmet sich dem Schutz dieser besonderen Landschaft und informiert über die einzigartige Tier- und Pflanzenwelt im Moor. Rund um Visbek findet sich mit (19) „Bäken der Endeler und Holzhauser Heide“ ein weiteres Naturschutzgebiet, das, durchzogen von Geestbächen, zum Teil gefährdeten und wertvollen Pflanzen Lebensraum bietet. Sehenswert sind in dieser Gegend auch die zahlreichen Wassermühlen, insbesondere die „Neumühle“ inmitten der herrlichen Landschaft des „Naturparks Wildeshauser Geest“ in Visbek-Endel.

Naturpark Wildeshauser Geest

Hinein geht es in eine abwechslungsreiche, eisenzeitlich geprägte Landschaft mit Mischwäldern, Flusstälern, Mooren, Heideflächen und Sanddünen. Nordwestlich von Ahlhorn liegen die ca. 40 unter Naturschutz stehenden (20) Ahlhorner Fischteiche. Dieses sehr waldrreiche Gebiet eignet sich für erholsame und entdeckungsreiche Spaziergänge. Viele kleinere Ortschaften in der Wildeshauser Geest bestechen durch ihre historischen Stadtkerne: (21) Wildeshausen präsentiert sich mit seinem gotischen Rathaus, der spätromanischen Alexanderkirche und einer 1400 m langen, die Stadt westlich umgebenden Wallanlage. Nach Spaziergängen und Wanderungen ermöglicht Harpstedt Ihnen mit seiner historischen Dampfloch (22) „Jan Harpstedt“ ein besonderes Fahrerlebnis.

In dem malerischen Dorf Döttingen, einer ehemaligen Künstlerkolonie, ist neben der frühromanischen (23) Feldsteinkirche St. Firminus das gesamte Dorfenensemble mit seinen Reetdachhäusern, Galerien, Cafés und Hotels sehenswert. Zwischen Hude und Ganderkesee stoßen Sie auf ein weiteres Naturdenkmal, den (24) Urwald Hasbruch, der zu seinem Baumbestand über 1200 Jahre alte Eichen zählt. In Hude zeugt die imposante (25) Klosteranlage von der Ortsentstehung im Jahr 1232. Ein Besuch im Klostersaal gibt Aufschluss über die einstige Klosteranlage und das Leben der Mönche. Von dort führt ein schöner Fußweg zum (25) Skulpturenrufer am Huder Bach. An dieser „Kunstmeile“ können Sie über 40 Skulpturen des Bildhauers Wolf E. Schultz bewundern.

Oldenburg

In der Universitätsstadt (26) Oldenburg wird nicht nur das Einkaufen zum Erlebnis – eine Silhouette aus noblen Villenvierteln, klassizistischen Bauten, ein kleiner Stadthafen und ein imposantes Schloss aus dem 17. Jahrhundert formen das Bild der Stadt. Kurz vor den „Eingangstoren“ zur Fußgängerzone liegt ein besonderer Ort der Ruhe und Muße: Der zum Schloss gehörige, im englischen Landschaftsstil angelegte Schlossgarten. Das zu den ältesten Museen Deutschlands zählende Landesmuseum für Natur und Mensch wurde bereits im Jahr 1836 in Oldenburg eröffnet. Hier haben Sie die Möglichkeit, direkt in eine jungsteinzeitliche Grabkammer einzutreten und die Ausstattungsgegenstände in ihrer ursprünglichen Lage zu betrachten. Auf dem Gertruden-Friedhof ist das von Herzog Peter Friedrich Ludwig für seine früh verstorbene Frau erbaute Mausoleum zu finden. Die in das Fundament dieses klassizistischen Baus integrierten Findlinge wurden wahrscheinlich den „Steinkimmer Hünensteinen“ entwendet.



